

„Requiem für Jan Palach“ - der Komponist Dafydd Bullock im Gespräch

Politisch wach geworden

Heike Bucher

Dafydd Bullock ist Komponist. Außerdem unterrichtet er an der Internationalen Schule in Luxemburg Musik. Im Rahmen der tschechischen Ratspräsidentenschaft der EU wurde er von der tschechischen Botschafterin in Luxemburg, Kateřina Lukesová, gebeten, ein „Requiem für Jan Palach“ zu schreiben.

Tageblatt: Sie haben ein Requiem für Jan Palach geschrieben, eine Auftragsarbeit für die tschechische Botschaft. Wieso wurden ausge-rechnet Sie gefragt?

Dafydd Bullock: „Das hatte zwei Gründe. Ich habe sehr viel in Tschechien gearbeitet, CDs produziert und Konzerte gegeben. Und ich war auch anwesend während der Revolution im November 1989. Das war der Hintergrund. Wir hatten zufällig die tschechische Botschafterin zu einem Dvorak-Konzert eingeladen und eine Woche später hat sie mich angerufen und gab mir den Auftrag.“

„T“: Welche Beziehung haben Sie zu Jan Palach?

D.B.: „Persönlich keine, aber im Komitee, das seine Beerdigung organisiert hat, saß der Bruder eines guten Freundes, mit dem ich zusammen Politik studiert habe.“



Foto: Pierre Matgé

„Unsere Pflicht ist, nicht zu vergessen“, meint Dafydd Bullock

INFOBOX

JAN PALACH

Jan Palach war ein tschechischer Student, der sich aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings und gegen das Diktat der Sowjetunion am 16. Januar 1969 mit Benzin übergoss und anzündete. Drei Tage später starb er an seinen schweren Verbrennungen.

„T“: Ich dachte, Sie hätten Musik studiert ...

D.B.: „Ja, das auch. Erst Musik und später Politik.“

„T“: Welche Verbindung ha-

ben Sie zum Prager Frühling?

D.B.: „Da bin ich politisch wach geworden. Das war 1968. Ich war damals 16 und hörte nachts die Radiosendung auf BBC. Ich dachte zuerst, es wäre ein Hörspiel, aber natürlich war es keins. Ab da habe ich die ganze Sache verfolgt und so entstand mein Interesse für internationale Politik.“

„T“: Noch einmal zurück zu Jan Palach. Der Mann hat sich verbrannt aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings. Wie empfinden Sie diese Tat?

D.B.: „Ich verstehe, was er machen wollte, aber ich hätte so etwas nicht gemacht. Auf seinem Sterbebett hat er allen anderen, die seiner Gruppe angehörten, davon abgeraten. Er hat die Schmerzen unterschätzt.“

„T“: Er hat ja noch drei Tage gelebt ...

D.B.: „Ja, genau, aber er hat alle Medikamente verweigert, er wollte klar sein und denken können.“

„T“: Sie sind beauftragt worden, für einen jungen Kommunisten ein Requiem, also Musik für eine Kirchenmesse zu schreiben. Ist das nicht ein Widerspruch?

D.B.: „Ja, natürlich, aber das ist keine Kirchenmusik, die ich geschrieben habe. In diesem Fall hat das Requiem mehr mit Erinnern, also Nicht-Vergessen zu tun. Und weil er atheistisch war, ist das, was ich geschrieben habe, nicht politisch, nicht liturgisch, es ist eher humanistisch. Deswegen habe ich für den Text vier Quellen benutzt.“

Und ich habe verschiedene Sprüche benutzt, auch welche von Jan Hus, wie zum Beispiel 'Wahrheit ist die letzte Siegerin'. Das steht auf seinem Denkmal in Prag. Und was er Unglaubliches der Regierung gesagt hat: 'Die Politik wird in eure Hände zurückkehren'. Und dann habe ich 'Die zehn Gebote von Prag' gefunden. Das hat alles mit Ungehorsam zu tun.“

„T“: Haben Sie denn versucht, religiöse Motive mit hineinzubringen?

D.F.: „Eher humanistische. Der

Kern von dem Werk ist ein Spruch, der einen Tag nach dem Selbstmord auf einen Sockel geschrieben wurde: 'Seid nicht gleichgültig gegenüber dem Tag, wenn das Licht der Zukunft getragen wird vom Licht eines brennenden Körpers.' Das ist mein Hauptmotiv. Der Spruch stand nur 20 Minuten da, dann haben ihn die Sowjets entfernt.“

„T“: Wie muss man sich das vorstellen, das Requiem? Es gibt Musik und Sänger. Auch Lesungen?

D.B.: „Nein, nein, nur Musik, sieben Sätze für Chor, für Sopransolo und Orgel. Es dauert ungefähr 30 Minuten. Gesungen wird auf Lateinisch, Englisch und Tschechisch. Die Musik ist oft sehr melodisch und dann wieder unglaublich dissonant. Und dann gibt es die Choräle von Jan Hus.“

„T“: Empfinden Sie eine katholische Kirche nicht als merkwürdigen Ort für so ein Konzert?

D.B.: „Um ehrlich zu sein, die Akustik ist fantastisch. Es darf nichts mit Dogma zu tun haben. Es ist egal, ob es katholisch oder protestantisch oder atheistisch ist, es soll eine Entdeckungsreise sein. Wir können nicht sagen, ob das gut war oder schlecht, was Palach gemacht hat, ob Selbstmord eine Sünde ist oder er jetzt im Himmel ist.“

Wir wissen das nicht, aber unsere Pflicht ist, das nicht zu vergessen, weil es wichtig war, nicht nur für ihn, auch für das Land und für andere Länder. Weil gesehen wird, dass Widerstand geleistet wird.“

Das Konzert findet heute Abend um 19 Uhr in der Kirche in Limpertsberg statt. Der Eintritt ist frei.

Login:music und Traffo_CarréRotondes lassen die Welt entstehen

Vom Chaos zum Konkreten

Heike Bucher

Die Frage, wie die Welt entstanden ist, beschäftigt auch Kinder gelegentlich. Wirklich vorstellbar aber ist die Evolutionsgeschichte ohnehin nicht, auch deshalb, weil die Zeiträume, in denen sich das Leben auf der Erde entwickelt hat, so unverstellbar groß sind. Wer kann sich schon 1.000 Jahre vorstellen oder 100.000 oder zehn Millionen?

Die Komponistin Elisabeth Naske wagt einen musikalischen Versuch, Kindern das Unvorstellbare zu erklären. In einem 50-minütigen Konzert will sie die Welt mithilfe eines Schlagzeugs und eines Streichquartetts erschaffen – ein gewagtes Unternehmen.

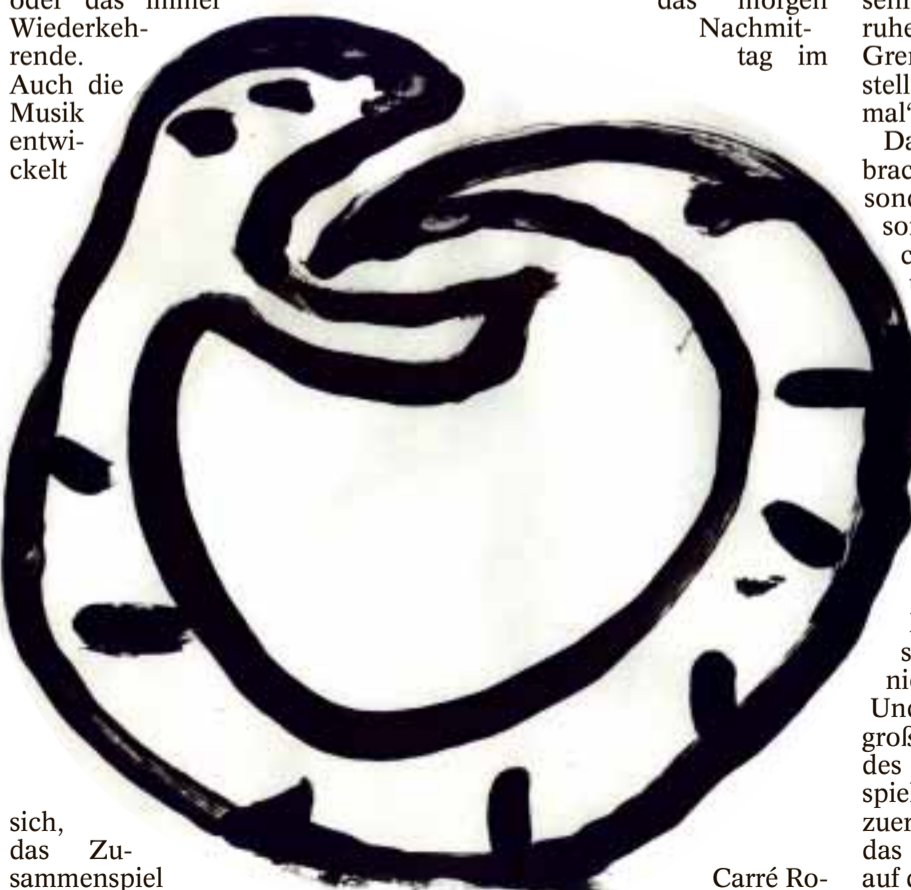
„Ouroboros“ heißt das Musiktheaterstück, das Naske in einer Koproduktion von Login:music und Traffo auf die Bühne gebracht hat. Um nicht aufs Visuelle zu verzichten, holte sich die Musikerin mit Dan Tanson einen erfahrenen Kindertheaterschauspieler und -regisseur ins Boot. Und der momentane Traffo-Residenzkünstler Tanson beweist erneut seine Vielseitigkeit und betritt die für ihn unbekanntesten Pfade der Live-Videoprojektion.

Die Bremsen eines Güterzuges

Am Anfang herrscht Chaos, die Geigen knarzen und quietschen wie die abgenutzten Bremsen eines Güterzuges. Dann und wann kreischt eine Saite auf, eine Trommel beginnt einen leichten Rhythmus zu schlagen. So beginnt das Konzert und auf einer runden Tafel, die von der Decke hängt, sieht man die Gegenstände, die Dan Tanson mit der Kamera fokussiert: Steine, Lampen, Papier.

Irgendwann spielt er mit Wasser – Leben entsteht. Dann malt er Sterne, Pflanzen, Fische und andere Tiere, die sich allmählich entwickeln, Vögel mit Federn, Elefanten und eine Schlange, die

sich in den Schwanz beißt: „Ouroboros“, griechisch für „Schwanzfresser“ und Sinnbild für das Unendliche oder das immer Wiederkehrende. Auch die Musik entwickelt



sich, das Zusammenspiel klingt geplanter, harmonischer, konkreter. Immer mal wieder schimmert

das Chaos durch und wird doch gleich aufgefangen und in eine Melodie gesteckt. Es ist ein ambitioniertes Stück, das morgen Nachmittag im

Carre Rotondes seine Premiere feiert. Nach der ersten Schulvorstellung, die bereits gestern Morgen stattfand, zeigten sich Elisabeth Naske und Dan Tanson recht zufrieden. „Gerade der erste Teil ist sehr anspruchsvoll, aber die Unruhe der Kinder hielt sich in Grenzen. Etwas Unruhe bei Vorstellungen für Kinder ist ja normal“, meinte die Komponistin.

Dabei war es ein Teil des mitgebrachten Lehrpersonals, das besonders zu Beginn für Unruhe sorgte, als Handys und Webcams herausgekratzt wurden, um einen Mitschnitt des Konzerts mit nach Hause zu nehmen. Es ist schon erstaunlich, dass selbst Pädagogen nicht zu wissen scheinen, wie unerwünscht und störend Blitzlichter und beleuchtete Bildschirme in Theater- und Konzertsälen sind, abgesehen davon sind sie nicht einmal erlaubt.

Die fünf Musiker zeigten sich stressresistent und ließen sich nicht aus der Ruhe bringen. Und als sich dann endlich zum großen Finale, der Entstehung des Homo Sapiens, der Schauspieler als Anschauungsobjekt zuerst selbst und anschließend das Publikum per Videokamera auf die Leinwand projizierte, waren die Kinder völlig überzeugt, im richtigen Konzert gewesen zu sein.

OUROBOROS

o Vorstellungen:
Premiere am Donnerstag, den 29. Januar um 15 Uhr
weitere Vorstellungen am 31. Januar um 17 Uhr und am 1. Februar um 11, 15 und 17 Uhr

o Internet:
www.rotondes.lu